Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 32047 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften ꝛc., Vereine und Behörden 25 Pfg.). Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. Sonntag, 15. September 1912. 61. Jahrgang. Nr. 657.

Die 84. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte

wird am heutigen Sonntag durch eine Begrüßungsfeier im großen Schützensaale eröffnet werden und morgen ihre Arbeiten aufnehmen. Die bisher erreichte Anzahl von Wanderversammlungen dieser Art kommt dem ersten Hundert schon recht nahe, und doch hat Münster noch niemals die Ehre gehabt, gerade diese glänzendste aller wissenschaftlichen Tagungen der Länder deutscher Sprache in seinen Mauern zu beherbergen. Die sonst gewählten Orte konnten in der Regel mit sehr großen, reich dotierten Forschungsinstituten das Auge des Besuchers erfreuen und seinen Geist zu reicher, fruchtbringender Tätigkeit anregen. Münster war und blieb das Stiefkind der deutschen Universitäten, bis in den letzten Jahrzehnten, besonders seit der Jahrhundertwende, ein energisches Streben einsetzte zur Abstellung von Übelständen, die eines geistig so hochstehenden, durch Naturschätze beglückten, reich bevölkerten Landesteils wie Westfalen, durchaus unwürdig waren. Wenn jetzt unsere Hochschule immerhin eine Reihe achtbarer, lebenskräftiger Institute ihr eigen nennt, so gilt gewiß, unbeschadet aller Anerkennung für das, was Staatsregierung und Volksvertretung in Berlin geleistet haben, doch von uns das Schillerwort:

Rühmend darfs der Deutsche sagen,
Höher darf das Herz ihm schlagen:
Selbst erschuf er sich den Wert!

In der Tat, die Provinz Westfalen und die Stadt Münster haben ihrer Universität gegenüber nicht gekargt, und wenn auch im Interesse des Ausbaues der Institute immer noch Forderungen erhoben werden müssen — das Gefühl der Dankbarkeit für ein großherziges Entgegenkommen fördert auch wieder die begeisterungsvolle Hingabe an die Arbeit.

Freundlich bestrahlt die Septembersonne die münsterische Landfläche, die mancher Besucher zum ersten Male heuer zu sehen bekommen, davon hoffentlich keiner zum letzten Male. Unter den Ebenen des deutschen Vaterlandes ist sie durch den anmutigen Wechsel von Höfen und Feldern, Kämpen und Wallhecken, Wald und Heide bemerkenswert. Landweilig kann sie auch der begeistertste Freund des Gebirges nicht finden. Und die von Ortsausschüssen geplanten Ausflüge ins Westfalenland werden den Gästen noch manches reizvolle Gebiet in unserer engeren und weiteren Nachbarschaft erschließen. Hier sprudeln Heilquellen, zeigen großartige Bäderanlagen die Fürsorge für die leidende Menschheit; dort schnurren die Räder am Schachtturme, sausen die gewaltigen Hämmer durch die Luft, formt sich die Maschine für den völkerverbindenden Dampfer und das Rüstzeug für die Wahrung des Friedens; da wieder ist des Erdballs Rinde geöffnet, und die Geheimnisse seines Werdens enthüllen sich der geologischen Forschung; dort gemahnt das Standbild Hermanns an den gewaltigen Zusammenstoß deutscher Recken mit den bestgeschulten Armeen des Altertums.

Westfalen ist die Heimat zweier Dichter, die durch ihr inniges Naturempfinden bekannt sind. Auf der Kreuzschanze in Münster, nicht weit von der Stelle, wo die lernbegierigen Knaben vor dem Standbilde des trefflichen Forstzoologen Altum sitzen, grüßen Euch die sinnenden Züge Annettens von Droste, der eifrigen Naturaliensammlerin, der scharfen Beobachterin der Tierwelt und des Wetters, der liebevollen Kleinmalerin. Und das östliche Westfalen gab dem deutschen Volke einen Friedrich Wilhelm Weber, den hochsinnigen Arzt, den Sänger der altsächsischen Vorzeit.

Was Münster selbst bietet außer den Kunst- und Architekturschätzen, ist gerade für den Arzt von besonderem Interesse. Unsere Hospitäler sind laute Zeugen weitschauender und aufopferungsvoller christlicher Charitas, der auch die vorzüglichen neueren sozial-hygienischen Einrichtungen ihren Ursprung großenteils danken. Mit Stolz kann die Stadt den Ausflüglern ihr schönes Wasserwerk zeigen, das auch in dem bösen Sommer von 1911 nicht versagt hat.

Münster kommt den Fremden mit herzlicher Gastlichkeit entgegen. Kein Geringerer als die große deutsche Dichterin, deren Namen wir vorhin nannten, hat von unserem Heimatlande den schnöden Vorwurf der Ungastlichkeit in flammender Entrüstung abgewehrt. Unsere Herzlichkeit wird rasch alle Unterschiede überbrücken, angefangen von dem Unterschiede in der mundartlichen Färbung der Sprache. Bei dem einen oder anderen Besucher vielleicht auch den Unterschied in der Auffassung der höchsten und tiefsten Fragen, die das Menschenherz bewegen. Daß die Naturforschung als solche vom Glauben abziehe, ist eine Verleumdung, die der ernste Forscher so gut bekämpft, wie der einsichtige Gläubige. Aber wie alle die glänzenden Erfindungen, mit denen die Naturwissenschaft die Menschheit beglückt hat, zu schlechten Zwecken mißbraucht werden können, so kann auch die Erkenntnis als solche irreführen. Der wahre Naturforscher ist in allen Weltanschauungsfragen zurückhaltend. Mancher scheinbare Widerspruch beruht auf gegenseitigem Mißverstehen; wir hoffen, daß sich in dieser Woche vieles von solchen Mißverständnissen in persönlichem Verkehr lösen werde, daß sowohl mancher Fremde, der mit einem leichten Anfluge von Vorurteil hergekommen, als auch mancher davon gleichfalls nicht ganz freigebliebene Einheimische sich angenehm enttäuscht finde. Der Glaube, den die Einwohnerschaft Münsters in ihrem größten Teile bekennt, ist mit jeder aufrichtigen Forschung nicht nur verträglich, er fördert, ja, er verlangt sie.

Und somit, ihr trefflichen Männer und Frauen von nah und fern, deren Aufgabe es ist, der hehren Natur die Geheimnisse abzulauschen, das Leben frischer und freudiger zu gestalten, Wunden und Siechtum mit kundiger und sachter Hand zu lindern und zu heilen: Euch alle, die Medizmer und Naturkundigen, heißt das alte Westfalenland, das Land Hermanns und Wittekinds, heißt Münster, die elfhundertjährige Bischofsstadt an der Aa, heißen alle ihre Bewohner von ganzem Herzen

Willkommen!

≠ Das Buch von Münster.

Die Teilnehmer an der 84. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte werden mit literarischen Festgaben reich bedacht. Eine täglich erscheinende Zeitschrift unterrichtet sie über die einzelnen Vorträge und Vortragsgebiete, veröffentlicht die Berichte aus den einzelnen Abteilungen, veröffentlicht die literarischen und geschäftlichen Mitteilungen der Kongreßleitung und bringt das Verzeichnis der Teilnehmer. Die Medizinisch-Naturwissenschaftliche Gesellschaft in Münster legt den Gästen eine Sammlung wissenschaftlicher Arbeiten vor, die auf mehr denn vierhundert Seiten in Lexikonformat nach dem Wunsche des Redaktionsausschusses (Birrenbach, Busz, Konen, Spieckermann, Stempell) glänzendes Zeugnis dafür ablegt, daß die im Jahre 1906 nach dem Vorbilde der niederheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn gegründete Gesellschaft „ihren älteren Schwestern nicht nachzustehen gewillt ist", und daß in ihr „die mannigfachen Zweige der Medizin und der Naturwissenschaften eine Pflegestätte besitzen". Nicht weniger als dreißig Mitglieder der münsterischen Gesellschaft haben wissenschaftlich neuartige, auch für die weiteren wissenschaftlichen Kreise des Vaterlandes und darüber hinaus interessante und beachtenswerte Arbeiten beigesteuert. Für die breite Öffentlichkeit und ortsgeschichtlich von besonderem Wert ist die das stattliche, vornehm gedruckte Buch einleitende, bis in die Zeit Christoph Bernhards von Galen zurückgreifende Übersicht des Geh. Archivrats Professor Dr. Philippi über die Geschichte der Natur- und Heilwissenschaften in Westfalen mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Münster.

Diesem Werke der heimischen Gelehrtenwelt fügt die Stadt Münster ein Buch bei, das sich bescheiden Festschrift nennt, aber in Wirklichkeit ein Meisterwerk heimatkundlicher Darstellung geworden ist. Denn die Heimatkunde will ja alle Gebiete des Lebens umfassen; sie muß, wenn sie wirklich ein Spiegel heimischer Kultur sein will, vor allem auch die Entwicklung des geistigen, des wissenschaftlichen Lebens der Heimat nicht nur in den Kreis der Betrachtung hineinziehen, sondern ausführlich und historisch aufbauend veranschaulichen. Denn von den Stätten der Wissenschaft und Forschung geht der Geist aus, der einer Stadt das Gepräge gibt für viele Jahrhunderte.

Das Festbuch der Stadt Münster bringt daher in seinem ausgedehntesten zweiten Teil eine lückenlose Übersicht über die Entfaltung des wissenschaftlichen Lebens in der westfälischen Provinzialhauptstadt. Diesen Teil eröffnen drei allgemein gehaltene Arbeiten über die Geologie und Topographie des Münsterischen Beckens (Professor Dr. Wegener), über das Klima von Münster (Professor Dr. Meinardus) und über die Tier- Pflanzenwelt des Münsterlandes (Hermann Löns). Die Vorsteher der einzelnen naturwissenschaftlichen und medizinischen Institute der Westfälischen Wilhelms-Universität geben dann knappe Skizzen von der Entstehung und Entwicklung der ihnen unterstellten Abteilungen. Es ist nicht nur für den Fachmann und Gelehrten, sondern ebenso sehr für den Laien, namentlich auch für jeden Münsteraner von höchstem Wert, aus diesen Schilderungen einmal klar und deutlich zu erkennen, mit welchen Schwierigkeiten die Wissenschaft oft zu kämpfen hat, wie sie aus kleinen Anfängen heraus mit eigener Kraft und mit einer mancherlei Opfer fordernden Selbsthilfe sich die ihr gehörenden Gebiete erobern muß, wie alle Hände und alle Organe des öffentlichen und bürgerlichen Lebens zusammenarbeiten müssen, bis endlich einigermaßen befriedigende Ergebnisse erzielt werden können. Mit Stolz aber wird dann auch jeder lesen, wie freudig und dankbar die Männer der Wissenschaft die tatkräftige Unterstützung anerkennen, welche die Stadt Münster ihnen bei all ihren Wünschen geliehen hat, wie rastlos sie immer bemüht gewesen ist, die heimische Hochschule nach allen Seiten hin auszubauen und zu vervollkommnen.

Eingehend werden in dem zweiten Teil des Buches ferner die gesundheitlichen Verhältnisse Münsters geschildert. Stadtarzt Dr. Kreke stellt zunächst die Entwicklung des Heilwesens in Münster dar und weist vor allem auf die Heimsuchungen der Stadt durch die Pest im 16. und 17. Jahrhundert hin. Aus den Pestordnungen ist besonders das Verbot der großen Zusammenkünfte, auch der „Prozessiones" bemerkenswert, da dieses Verbot gerade jetzt in dem neuen Roman von Enrica v. Handel-Mazzetti „Stephana Schwertner" eine ausschlaggebende Rolle spielt. Sehr wertvoll ist in der Darstellung ferner die Übersicht über den allmählichen Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit, über die sanitären und wohltätigen Anstalten und Einrichtungen, sowie über die Krankenanstalten der Stadt Münster. Ein bedeutsames Kapitel haben Geheimrat Professor Dr. Könia und Stadtbaurat Tormin beigesteuert: Die Wasserversorgung der Stadt Münster. Die Ableitung und Reinigung der Abwässer der Stadt Münster veranschaulicht Stadtbaumeister Verfürth in zwei hochinteressanten Veröffentlichungen über die umfangreiche Kanalisation der Stadt Münster und über die in Fachkreisen als vorbildlich geltenden Rieselfelder, deren Bedeutung dann wiederum Geheimrat Könia wissenschaftlich untersucht und festlegt. Ein reiches Kartenmaterial ergänzt das geschriebene Wort und gestattet auch dem mit den örtlichen Verhältnissen weniger Vertrauten einen Einblick in das „geheimnisreiche Inwendige" des gesundheitlichen Lebens einer modernen Stadt.

Mit doppelter Freude kehrt der Leser von diesem Gang durch das „neue" Münster heim in die schöne, traute Altstadt. Denn Erinnerungen an diese sind ihm auf dem Gang allüberall vor die Augen gekommen, und noch auf der letzten Seite grüßt ihn das Bild eines der stolzen Adelshöfe, die unserer Stadt ein so eigenes, künstlerisches Gepräge geben. Den Schönheiten Münsters ist nämlich der erste Teil des Buches, sind namentlich auch die zahlreichen Bilder gewidmet, die wie ein endlos Geschmeide den Text umrahmen und einschließen. Und in diesem Teil wie in den Bildern ist wirklich prächtig zusammengetragen, was „die Stadt Münster an mehr als tausendjähriger Kultur und Geschichte in ihren Mauern birgt, was in schaffensfrohem ernsten Streben ihrer Bürger die Errungenschaften unserer Zeit an schöner und gedeihlicher Entwicklung ihr gebracht" haben. Ein Meisterwerk volkstümlicher Geschichtsschreibung ist der einleitende große Aufsatz von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Erler: „Ein Gang durch elf Jahrhunderte münsterischer Stadtgeschichte." In dieser formschönen, lebendigen Schilderung ist die Entwicklung der Stadt Münster von den Uranfängen der alten germanischen Ding- und Opferstätte Mimigernevord bis zu der zukünftigen Großstadt überaus anschaulich aufgerollt, wird vor allem gezeigt, wie allmählich die geistlichen und weltlichen Befugnisse sich voneinander lösen und die Stadt mit ihren Verwaltungsorganen in ununterbrochener natürlicher Folge sich gestaltet. Das für das moderne Handels- und Verkehrswesen benutzte statistische Material gibt dem Aufsatze besonders großes Interesse. Einen wertvollen Beitrag hat der Syndikus der Handelskammer Dr. Wurst in der Schilderung von dem Handel und Gewerbe der Stadt Münster beigesteuert. Auch hier hat die Statistik, die große Lehrmeisterin der Kulturgeschichte, bedeutsame Aufschlüsse für so manche Wandlungen und Entwicklungen des modernen Lebens gegeben, insbesondere soweit die Zusammensetzung der Bevölkerung darauf Einfluß haben kann. Die Kunst in Münster schildert Dr. Hermann Schmitz, der Verfasser des schmucken Büchleins über Münster in Seemanns Sammlung „Berühmte Kunststätten", in seiner überlegenen tiefgründigen Art. Professor Dr. Schmitz-Kallenberg legt die wichtigsten Abschnitte aus der Geschichte des münsterischen Hochschulwesens fest. Dr. Castelle schildert die Gartenstadt Münster, und Erich Feldhaus (Essen) gibt reizvolle Stimmungsbilder aus Alt-Münster.

Das ganze liebe Alt-Münster mit all seinen heimlichen Ecken und Winkeln, seinen malerischen Gebäuden und Straßenfluchten ist auferstanden in den Bildern, ist zauberhaft eingefangen worden von der Kamera eines unserer bedeutendsten deutschen Lichtbildner: Dr. Erwin Quedenfeldt (Düsseldorf). Der Künstler hat nicht nur von den alten architektonischen Schönheiten der Stadt Aufnahmen gemacht, die der Fachmann als meisterlich loben wird, er hat Münster belauscht in all seiner Eigenart, und namentlich vom Horstebera, von der Klosterstraße, aus den Promenaden Ansichten genommen, die selbst den Münsteraner überraschen durch ihre malerische Feinheit. Hoffentlich werden die Driginale dieser Aufnahmen, mit den auf der Düsseldorfer Städteausstellung so großes Aufsehen erregenden westfälischen Städtebildern in Münster zu einem kleinen, jedem zugänglichen Heimatmuseum vereinigt werden. Auch die Schmuckstücke des Buches, die Schluß- und Zierstücke, sind der münsterischen Kleinkunst, dem Skulpturenschmuck an den Kapitellen des dritten Pfeilers am Rathaus und den allegorischen Figurenfeldern in der Täfelung des Friedenssaales entnommen.

Der gleiche vornehme Geist, der über der Zusammenstellung des Buches gewacht und gewaltet hat, spricht sich auch in der Druckleguna aus. Es zeugt von der Tüchtigkeit des heimischen Kunsthandwerks, daß das ganze Buch — den Eindruck der Tafel- und Textbilder einbegriffen — in Münster hergestellt werden konnte und daß die Westfälische Vereinsdruckerei diese künstlerische Arbeit so glänzend und vollkommen geleistet hat. Wir möchten wünschen, daß die Stadtverwaltung diese „Festschrift" mit verändertem Titel auch der Bürgerschaft zugänglich macht, denn sie ist wirklich das Buch von Münster, das manchen Münsteraner hier und vor allem draußen in der Welt gern auf den Prunktisch legen wird zu stetem Gedenken und zum Lobpreis seiner lieben, schönen Vaterstadt!

Den Ärzten!

Die Ihr der Menschheit Leibsgebresten
Mit nimmermüden Händen heilt:
Eilt froh herbei zu frohen Festen
Seid uns willkommen und verweilt
Fern von des Lebens Last und Plage
In unsern Mauern sonnige Tage!

Ihr schaut jahraus, jahrein nur Leiden,
Hört Klagen nur und Not und Pein.
Was andre Menschen ängstvoll meiden,
Muß stillvertraute Pflicht Euch sein.
An Euch darf alles Stöhnen, Jammern
Sich letzte Rettung suchend klammern.

Die Kräfte fliehn, die Pulse fliegen,
Das kranke Auge sucht und irrt,
Ob nicht in Euren ernsten Zügen
Ein ängstlich Zucken merkbar wird:
Die heißen Hände greifen, fassen
Nach Eurer: „Hülfe! Nicht verlassen!"

Wer einmal so ins Antlitz schaute
Dem grimmen Menschenwürger Tod,
Und wer Euch einmal so vertraute
In seiner höchsten Lebensnot:
Der wird Euch nimmerdar vergessen,
Wird dankbar stets die Hand Euch pressen.

Drum seid aus tiefster Herzensfreude
Willkommen in der alten Stadt,
Die froh sich müht, daß sie vergeude,
Was sie an Glanz und Schönheit hat.
Vergeßt bei Euren frohen Festen
Der Menschheit Qualen und Gebresten!

Friedr. Castelle.

---

21)

Der fremde Vater.

Roman von Kurt Berns.

Er erhob sich, nahm seine Reisetasche, sah noch einmal scharfblickend sein Gepäck an und sagte:

„Haben Sie auch alle Ihre Koffer gut verschlossen? Man muß höllisch aufpassen unterwegs, daß einem die Spitzbuben, die es mehr als ehrliche Menschen in der Welt gibt, nicht alles wegnehmen. Haben Sie Ihr Geld auch gut verwahrt?"

„Ich glaube ja, mein Herr."

„Man soll nichts glauben. Man soll immer genau wissen, mein Kind. Sehen Sie lieber noch mal nach, und dann werde ich Sie zum Speisewagen bringen. Ich habe mir zwar neulich meiner Meinung nach an dem Essen den Magen verdorben, aber man kann's ja nochmal versuchen. Man kann doch nicht hungern bis München."

Er gestattete nicht eher, daß Anneliese das Coupé verließ, als bis sie jeden Koffer nochmal genau untersucht, ob er auch verschlossen, und ging dann mit ihr, das Coupé sorgsam verschließend, zum Speisewagen.

Man hätte sie beide für Vater und Tochter halten können, und als sie jetzt im Speisewagen ankamen, glaubten wohl auch die meisten, daß der so jovial ausschauende alte Herr mit seiner Tochter zusammen am Tisch saß. Niemand ahnte, daß sie sich beide erst vor mehreren Minuten kennen gelernt. Anneliese wurde ihrem Coupénachbarn von Sekunde zu Sekunde vertrauter. Mit einer praktischen Sorgfalt arrangierte er die kleinen Mißverständnisse bei der Tafel, ermahnte sie, tüchtig von dem Braten zu nehmen und sich nicht zu genieren, und bestellte auf seine Kosten eine Flasche Rotwein, von dem sie ein Glas mittrinken mußte. Durch die breiten Spiegelglasscheiben des Luxuswagens sah Anneliese freundlichere Landschaften, als die in der Mark Brandenburg. Hier und da tauchten bereits kleine Gebirgserhöhungen auf, und der alte Herr erklärte ihr, was dort zu sehen war.

Voll Interesse beobachtete Anneliese, durch die um sie schallenden fremdartigen Laute aufmerksam gemacht, die Reisenden, Engländer und Franzosen, Amerikaner und Italiener und Stockrussen, die an den Nachbartischen saßen.

Nach Beendigung der Tafel gingen sie zu dem Coupé zurück.

Der alte Herr ließ den Kaffee dort servieren, und als Anneliese ihm nun gegenüber saß, hatte sie überhaupt nicht mehr das Empfinden, in einem mit rasendem Tempo dahinjagenden D-Zug zu sitzen, sondern irgendwo in einem gemütlichen Winkel bei einer Tasse Kaffee und dem originellen Plaudern eines älteren, erfahrenen Herrn zuhörend.

Nach dem Kaffee erklärte er, daß sie sich nun beide mal nicht genieren wollten und eine Stunde schlafen.

Anneliese war nicht müde, aber unter dem Befehlston, den der alte Herr anschlug, mußte sie gehorchen und legte sich ebenso wie er, auf die roten Sammetpolster.

Aber während ihr Nachbar nach wenigen Sekunden sich eines gesunden Schlafes erfreute, lag Anneliese nur in einem Halbschlummer, in den die monotone Musik der aufstoßenden Räder mit gleichmäßigem Takt klang.

Die Augen halb geschlossen, dachte sie darüber nach, wie merkwürdig doch das Leben war. Da wurde sie in die Welt hineingerissen, lernte im Fluge Menschen kennen, hörte und sah und erlebte mehr Dinge in einer Stunde als vielleicht ein Lebensalter hindurch in den vier Wänden des Hauses.

Als der alte Herr erwachte, nahm er aus seinem Gepäck ein kleine Kognakflasche und goß sich ein silbernes Gläschen ein.

Anneliese bot er nichts von dem Getränk an, aber in seinem Gepäck weiterkramend fand er einige Birnen und etwas Schokolade und offerierte ihr die mit liebenswürdiger Miene. Anneliese dankte, und da sie sich genierte, nahm ihr Nachbar in seiner offenen, rücksichtslosen Manier aus seinem Reisenecessaire ein Messer, schälte ihr eine Birne ab, legte sie auf ein Stück sauberes Seidenpapier und sagte:

„Immer essen, mein Kind. Seien Sie froh, wenn Sie immer Birnen haben wie diese."

Und dann begann er, bis München ihr weitere Dinge aus seinem Leben zu erzählen, und als München erreicht war und er sich von Anneliese trennen mußte, sagte er:

„Reisen Sie recht glücklich, mein Fräulein, und nochmals, seien Sie recht vorsichtig. Vorsicht ist das beste Ding in der Welt. Mir tut es leid, daß ich nicht mit Ihnen weiterreisen kann, aber ich will mir nun erst München ansehen. Wahrscheinlich wird hier nicht mehr los sein, als in Berlin. Nochmals Adieu, mein Fräulein."

Wieder hatte er seine beiden Hände voll mit Handgepäck, blickte nochmals, als er das Coupé verließ, in das Gepäcknetz, ob er auch nichts vergessen und ging davon.

Anneliese sah noch, wie er draußen die Gepäckträger, die ihm helfen wollten, beiseite stieß, und hörte noch, wie er rief:

„Nee — Jungens, da laßt man eure Finger von, det trage ick mir noch alleene."

Dann war er im Gewühl der Reisenden für immer verschwunden, und Anneliese dachte darüber nach, daß die Menschen wie die Tropfen in einem Ozean sind, jetzt sich einander berühren und in kurzer Zeit sich niemals wiederfinden.

Ganz einsam und verlassen erschien ihr das Coupé. Draußen war tiefe Nacht. Der Schaffner kam und fragte, ob sie noch irgend welche Wünsche habe, zog die Sitzpolster zur Lagerstatt hervor, ordnete ihr die Seitenkissen, blendete die Lampe mit einem Seidenschirm ab und sagte:

„Ich werde die Coupétür verschließen, gnädiges Fräulein. Dann können Sie durch niemand während Sie schlafen, belästigt werden."

Anneliese legte sich nieder. Wenn sie auch glaubte, durch das stampfende Geräusch der Räder nicht einschlafen zu können, so war es zuletzt gerade deren einförmige Musik, die sie zum Schlafen brachte. —

Der Schaffner sorgte dafür, daß sie die Zollrevision nicht störte, und als sie aufwachte und die Fenstervorhänge zurückschlug, war draußen eine wunderbare Welt aufgebaut, starrten schneebedeckte Firne und Gletscher zum Himmel, und Anneliese wußte vor lauter Staunen keinen Gedanken zu fassen.

Sie machte Toilette, erfrischte sich, von der Bedienungsfrau unterstützt, mit kaltem Wasser, und nahm dann im Speisewagen das Frühstück ein.

Französisch sprechende Kellner fragten nach ihren Wünschen. Zuerst wußte sie gar nicht, was sie darauf erwidern sollte. Sie war doch noch vor wenigen Stunden mit Deutschen zusammengewesen, und jetzt hatte sich das alles verändert.

Dann verlangte sie in dem Französisch, was man sie gelehrt hatte, Frühstück.

Auch als sie in das Coupé trat, kam ein fremdländisch aussehender Schaffner, der seine Kollegen an der Grenze abgelöst, und ließ sich von ihr das Billet zeigen.

Auf Französisch sagte man ihr, daß sie gegen Nachmittag 3 Uhr käme.

Nun hatte Anneliese nichts Schöneres zu tun, als durch das Fenster die Wunder der schönen Welt sich anzuschauen.

Immer wieder öffneten sich weite Einblicke in die Gebirgswelt, und plötzlich entdeckte sie, daß die Wolken am Himmel nicht so hoch über der Erde hinzogen, wie die Spitzen der Berge waren.

Wie seltsam das aussah.

Da zog sich eine langgestreckte Wolke, die fast wie ein lenkbarer Luftballon aussah, dicht an dem Felsen des einen Berges vorüber, und jetzt, als das Gebirge näher herantrat, erkannte Anneliese noch oben kleine winzige Punkte als Häuser an Bergabhängen, sah, daß die großen, grünen Flecken kein Gras, sondern große Wälder waren, und jetzt — das Licht im Coupé wurde plötzlich hell — ein gellender Pfiff der Lokomotive, ein Tunnel.

Deutsches Reich.

✦ Kassenvereinigungen.

Der Handelsminister hat folgendes angeordnet: Durch Artikel 2 der Verordnung vom 5. Juli ds. Js. sind die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über Kassenvereinigungen der im § 414 bezeichneten Art zum 1. September ds. Js. in Kraft gesetzt worden. Dies hat zur Folge, daß die Krankenkassen, welche nach dem 1. September solchen Vereinigungen angehören wollen, über den Beitritt beschließen müssen, wobei zu beachten ist, daß nach § 414 a. a. O. Kassenmittel für diese Vereinigungen nur mit Zustimmung beider Gruppen im Vorstande verwendet werden dürfen.

Daß der „Verband der Ortskrankenkassen" kein Kassenverband im Sinne des § 46 des Krankenversicherungs-Gesetzes ist, ist bereits früher ausgesprochen, er kann bei den im wesentlichen gleichlautenden Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung auch in Zukunft nicht als ein Kassenverband im Sinne der §§ 406 bis 413 R.-V.-O. gelten. Das Gleiche gilt für die Vereinigungen von Ortskrankenkassen und Betriebskrankenkassen, die über den Bezirk der Aufsichtsbehörde hinausgehen, sowie für die freien Vereinigungen von Krankenkassen, die sich unter dem Namen „Zentralkommissionen" vielfach in größeren Städten gebildet haben und andere als die im § 406 bezeichneten Aufgaben verfolgen. Die unteren Verwaltungsbehörden im Sinne des Krankenversicherungs-Gesetzes (nach dem 1. Januar 1914 die Versicherungsämter) haben darauf zu achten, daß Kassenmittel entgegen Vorschriften des § 414 R.-V.-O. nicht verwendet werden.

Der „bajuvarische" Müller.

Der „Bote aus dem Riesengebirge" hat anläßlich seines hundertjährigen Bestehens ein Glückwunschschreiben von dem Abgeordneten Müller-Meiningen erhalten. Das Schreiben lautet wörtlich:

„Lieber Bote! Hundert Jahre bist Du kraftstrotzend im urstarken Gebirge gewandert — jährlich bist Du — ursprünglich ein jämmerlich klein Bübchen! — kräftiger und tüchtiger geworden! Im Kampf mit der Dummheit und dem kraftstrotzenden Rückschritt, den zwei blöden Riesen, bist Du gediehen zur Freude aller Aufwärtssteigender. Halt aus! Bleib tapfer im Zuge auch im zweiten Jahrhundert, alter Führer! Tapfer im Hieb! Schreite aus mit Riesenschritten, immer nach oben! Den blöden Rückwärtsern, den Kannegießern der Angst, dem heuchlerischen schwarzen Otterngezücht hau mit dem Wanderstab kräftig aufs Maul! Frohe Wanderschaft: dem deutschen Liberalismus werd' Bote froher Kunde!"

Der „Bote aus dem Riesengebirge" empfindet selbst die Ungehörigkeit solcher Ausdrücke; er sucht das mit der Bezeichnung „kräftig bajuvarisch" zu entschuldigen. „Im übrigen würde jedes weitere Wort der Kritik über diese „kräftig bajuvarische" Sprache die Wirkung abschwächen", meint dazu die „Schles. Volksztg."

❑ Ausdehnung des Frauenstudiums.

In der Monatsschrift für höhere Schulen veröffentlicht soeben der vortragende Rat im Kultusministerium, Geh. Oberregierungsrat Tilmann interessante statistische Angaben über das Studium der Frauen an preußischen Universitäten im Sommerhalbjahr 1912. Es studierten im ganzen 2436 Frauen gegenüber 2312 im Sommersemester 1911. Von diesen gehörten der theologischen Fakultät an 21 (1911: 29), der juristischen 18 (1911: 18), der medizinischen 322 (1911: 268), der philosophischen 2075 (1911: 1997). Von diesen 2436 studierenden Frauen waren 1970 immatrikuliert; die übrigen 466 waren als Gastzuhörerinnen zugelassen. Von den 1970 immatrikulierten kamen auf die theologische Fakultät 10, auf die juristische 15, auf die medizinische 312 und auf die philosophische 1633. — Diese Zahlen geben jedenfalls zu denken. Mögen die Hoffnungen, die diese akademischen Zuhörerinnen auf ihr Studium und ihre Zukunft setzen, sich erfüllen!

Ausland.

Österreich-Ungarn.

 # Die Neubewaffnung der österreichisch-ungarischen Artillerie.

Schon der frühere österreichisch-ungarische Kriegsminister v. Schönaich hatte den Plan, die jetzigen Stahlbronzegeschütze der österreichisch-ungarischen Artillerie durch Stahlgeschütze zu ersetzen, ließ ihn aber wieder fallen. Sein Nachfolger, der jetzige Kriegsminister Baron Auffenberg hat den Gedanken wieder aufgenommen und im Ministerrate vom Juli seine Ausführung als unerläßlich vom Standpunkte der Armee bezeichnet. Auch Graf Berchthold hat den Plan vom Standpunkte der auswärtigen Politik aus unterstützt, während der ungarische Ministerpräsident Lucacs sich gegen die Durchführung der Geschützreform aussprach, teils aus Rücksicht auf die politisch Lage in Ungarn, teils aus finanziellen Gründen. Die Kosten der Neubewaffnung würden etwa 250 bis 270 Millionen Kronen erfordern. In einem gemeinsamen Ministerrate, der in der nächsten Zeit zusammentritt, wird die Frage wieder aufgerollt werden und jedenfalls ein Beschluß gefaßt werden, der den Ende September zusammentretenden Delegationen, bei denen sicher die Neubeschaffung von Geschützen zur Sprache kommen wird, vorgelegt werden soll. Der österreichischen Geschützreform bringt man wie allen Wehrfragen der Monarchie natürlich auch in Deutschland großes Interesse entgegen. Sie ist eine notwendige Ergänzung der Wehrreform und wird darum auch trotz aller Hindernisse zur Durchführung gelangen.

Russland.

Petersburg, 14. Sept. (Drahtb.) Ein Tagesbefehl des Kriegsministers macht bekannt: Während eines Umrittes auf dem Chodynkafelde kam der unerhörte Fall vor, daß ein Soldat aus der Front lief, um dem Kaiser ein Bittgesuch zu überreichen. Um Wiederholungen vorzubeugen, befahl der Kaiser dem Kommandanten des Moskauer Militärbezirks, dem Kommandanten des 13. Armeekorps Vorhaltungen zu machen und dem Kommandeur des betreffenden Regiments eine strenge Rüge zu erteilen. Der Kommandeur des 1. Bataillons wird das Kommando übernehmen. Die Kommandeure der Kompagnie und des Pelotons, dem der Soldat angehört hätte, wurden entlassen.

Aus der Stadt.

Münster, 15. September.

✦ Flaggen heraus. Die Bürgerschaft wird gebeten, zu Ehren der heute eintreffenden Teilnehmer am 84. Deutschen Naturforscher- und Ärztetag die Häuser zu beflaggen. Die Stadt ist ihnen mit der reichen Ausschmückung des Bahnhofsvorplatzes der Bahnhofstraße und des Servatiiplatzes mit gutem Beispiel vorangegangen. Trage jeder dazu bei, daß das reizvolle Stadtbild durch reichen Flaggenschmuck weiter verschönt wird.

Über die Vorbereitungen zur Ausschmückung der Stadt erfahren wir im einzelnen folgendes: Trotz der wochenlangen Ungunst der Witterung, sind in den städtischen Gartenanlagen die Wirkungen des Regens und des allzu früh eintretenden Herbstes nahezu beseitigt. Es ist noch möglich gewesen, in letzter Stunde einen großen Teil der Beete neu zu bepflanzen. Zu diesem Zwecke wurden in der städtischen Gärtnerei über 8000 blühende Pflanzen vorbereitet. Auch die Umgebung der beiden neuen Bronzegruppen auf dem Ludgeriplatz konnte noch durch eine vorläufige gärtnerische Ausschmückung ausgestaltet werden. Hoffen wir, daß die freundlichen Sonnenstrahlen, die am Donnerstag und Freitag der großen Tagung gutes Wetter zu prophezeien schienen, bald wieder freundlich lachen und den Wolkenschleier zerteilen, der heute den größten Teil des Tages über die Sonne verdeckte, damit die Stadt Münster im vollen Blütenflor ihrer Anlagen erscheinen kann und so ihren Ruf als Gartenstadt unseren werten Gästen von nah und fern gegenüber bewährt.

‡ Aus dem Militär-Wochenblatt. Der Charakter als Oberst verliehen: dem Oberstlts. z. D. ✱ v. Brandenstein in Merseburg, zuletzt zugeteilt dem Generalkommando des 7. Armeekorps. ✱ v. Altrock, Hauptmann und Chef der Lehr-Maschinengewehr-Komp. bei der Inf.-Schießschule hat künftig die Uniform der Maschinengewehr-Abteilung Nr. 7 zu tragen. ✱ Walther, Lt. im Westfäl. Train-Bat. Nr. 7, zum Oberlt. befördert. Zum Assist.-Arzt befördert: der Unterarzt der Ref. Dr. ✱ Kirschner (Coesfeld).

⊙ Güterverkehr auf Kleinbahnen. Gemäß der besonderen Ausführungsbestimmung zu § 76 (9) der Eisenbahnverkehrsordnung (siehe den Staatsbahn- und Privatbahn-Gütertarif, Heft A) werden Sendungen, deren Bestimmungsort selber eine Kleinbahnstation ist, in der Regel auch dann der Kleinbahn zur Weiterbeförderung übergeben, wenn die Frachtbriefe eine dahingehende Vorschrift der Absender nicht enthalten, soweit sich die Empfänger dies nicht ein für allemal oder im Einzelfalle schriftlich bei der Eisenbahn-Übergangsstation verbeten haben. Welche Sendungen nach ihrer Beschaffenheit, den örtlichen Verhältnissen oder aus anderen Gründen im Interesse des Publikums von der Weiterbeförderung ausgenommen sind, ist auf den Übergangsstationen nach den Kleinbahnen durch Aushang bekannt gemacht. Da im Frachtbriefmuster der neuen Eisenbahn-Verkehrsordnung sowohl Spalten für die Bestimmungsstation als auch für den Bestimmungsort vorgesehen sind, und außerdem für den Fall, daß Bestimmungsort und Bestimmungsstation voneinander abweichen, ausdrücklich durch einen besonderen Vermerk im Frachtbriefe auf die Ausfüllung der Spalte „Bestimmungsort" hingewiesen ist, darf bei der Benutzung des neuen Frachtbriefmusters eine Weiterbeförderung mit der Kleinbahn ohne ausdrückliche Vorschrift des Absenders nur stattfinden, wenn die Spalte „Bestimmungsort" vom Absender ausgefüllt ist oder der Empfänger rechtzeitig die Weitersendung bei der Übergangsstation beantragt hat. Die Übergangsstationen sind angewiesen worden, vom 1. Juni 1912 ab ohne ausdrückliche Vorschrift des Absenders oder Empfängers Sendungen, bei denen im Frachtbriefe unter dem Vordruck „Bestimmungsort" eine Kleinbahnstation nicht angegeben ist, der Kleinbahn nicht mehr zur Weiterbeförderung zu übergeben, sondern die Empfänger vom Eingang des Gutes zu benachrichtigen. Es liegt im Interesse der Versender, sofern sie die Zuführung der Sendungen nach den Kleinbahnstationen wünschen, entweder im Frachtbriefe die Weiterbeförderung nach der Kleinbahn ausdrücklich vorzuschreiben oder wenigstens im Frachtbriefe unter dem Namen der Bestimmungsstation in der Spalte „Bestimmungsort" den Namen der Kleinbahnstation, auf der das Gut dem Empfänger ausgeliefert werden soll, anzugeben. Für Empfänger, welche die für sie eingehenden Sendungen auf einer Kleinbahnstation in Empfang nehmen wollen, empfiehlt es sich, die Eisenbahnübergangsstation vor Eingang des Gutes entweder ein für allemal oder im Einzelfalle um Weiterbeförderung der Güter nach der Kleinbahn zu ersuchen.

✱ Die Ferienspiele, die in diesem Jahre, wie nie zuvor, unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatten, fanden in dieser Woche ihren Abschluß. Sollte das Wetter am kommenden Montag günstig sein, so findet morgens auf der Loddenheide der Kampf um das vom Kommandierenden General v. Bissing gestiftete Banner statt. Der Abmarsch erfolgt, wie immer, um 8½ Uhr von der Straßeninsel am Eisenbahndirektionsgebäude. Die Wettkämpfe bestehen in Stafettenlauf, Weitsprung und Steinstoßen. Am Nachmittage machen die Mädchen und die kleineren Knaben, die sich am Spiel auf der Loddenheide regelmäßig beteiligt haben, einen Ausflug zur Kaffeewirtschaft Güthmann (van Evers). Der Abmarsch erfolgt um 2½ Uhr vom Neutor (Hauptwache). Die größeren, marschfähigen Knaben wandern bei gutem Wetter am Dienstag in den Teutoburgerwald. Die Abfahrt erfolgt morgens um 7 Uhr 19 Min. nach Greven. Die Teilnehmer müssen sich gegen ¼ vor 7 Uhr am Bahnhof einfinden und sich mit einigen Butterbroten versehen (Rucksack). Von Greven aus geht die Wanderung über Saerbeck in die Berge. Bei den Dörenther Klippen wird gemeinschaftlich abgekocht und darauf am Nachmittage nach Lengerich marschiert, von wo aus die Bahnfahrt nach Münster angetreten wird. Die Ankunft in Münster ist abends um 7 Uhr 50 Min. Da die Fußwanderung gegen 33 Kilometer, also etwa sieben Wegestunden beträgt, so können nur kräftige und marschfähige Jungen sich an der Tageswanderung beteiligen.

⊙ Westfälische Landesbahn. Die Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage des Unternehmens, die seit 1910 eingetreten ist, hat angehalten und eine wesentlich günstigere Gestaltung der Betriebsergebnisse herbeigeführt. Die Summe der beförderten Güter ist um 11,18 Prozent, die Anzahl der beförderten Personen um 7,82 Prozent gegen das Vorjahr gestiegen. Die gesamten Einnahmen des Jahres 1911 stiegen um 4,86 Prozent im Personenverkehr und um 11,80 Prozent im Güterverkehr. Der Überschuß beträgt 996 400 Mark.

⊙ Auf dem hiesigen Wochenmarkt wurden am Samstag durchschnittlich gezahlt für Äpfel (Tafeläpfel) das Pfd. 15—20 Pfg., Kochäpfel das Pfd. 8—10 Pfg., Tafelbirnen das Pfd. 15—20 Pfg., geringere Sorten das Pfd. 4, 5—7 Pfg., Pflaumen das Pfd. 7—10 Pfg., Weintrauben das Pfd. 25, 30—35 Pfg., Bananen das Pfd. 30—35 Pfg., Pfirsiche das Pfd. 50, 60—70 Pfg., Preißelbeeren das Pfd. 35—40 Pfg., Kirschäpfel zum Einmachen das Pfd. 20 Pfg., Kürbis das Pfd. 5 Pfg., Zitronen das Stück 8—10 Pfg., Pilze (Champignons) das Pfd. 30—40 Pfg., Steinpilze das Pfd. 30—35 Pfg., Pfifferlinge das Pfd. 25—30 Pfg., Spinat das Pfd. 15—20 Pfg., Mangold das Pfd. 10 Pfg., Rote Beete 3—4 Stück 10 Pfg., Wirsing das Stück 10, 15—25 Pfg., Weißkohl das Stück 15—20 Pfg., Rotkohl das Stück 15, 20—25 Pfg., Möhren das Bund 5 Pfg., das Pfd. 5 Pfg., Blumenkohl das Stück 50—60 Pfg., Stielmus das Pfd. 10 Pfg., Kohlrabi 3—4 Stück 10 Pfg., Schneidebohnen das Pfd. 15—20 Pfg., Wachsbohnen das Pfd. 15—20 Pfg., Perlbohnen das Pfd. 20—25 Pfg., Gurken (kleine) zum Einmachen 100 Stück 1 Mk., 1,30—1,80 Mk., Silberzwiebeln das Pfd. 15—20 Pfg., Perlzwiebeln das Pfd. 40—50 Pfg., Kochzwiebeln das Pfd. 8—10 Pfg., Petersilie das Pfd. 25—30 Pfg., Porre 3—4 Stück 10 Pfg., Sellerie die Knolle 5—10 Pfg., Merrettich das Stück je nach Größe 20, 30—40 Pfg., Radieschen das Bund 5—8 Pfg., Tomaten das Pfd. 25—30 Pfg., Kopfsalat das Stück 5—10 Pfg., Endivien das Stück 10, 15—20 Pfg., Kartoffeln das Pfd. 4—5 Pfg., Zentner 3,25—3,50 Mk., frische Eier das Stück 8—9 Pfg., frische Landbutter das Pfd. 1,15—1,30 Mk., Enten das Stück 1,80—2,50 Mk., Schlachthühner das Stück 1,50—2,50 Mk., junge Hähnchen das Stück 70, 80—90 Pfg., Tauben zum Schlachten das Stück 50—60 Pfg., Rebhühner, junge, das Stück 1,00—1,30 Mk., ältere das Stück 70, 80—90 Pfg.

+ Blumenschmuck-Wettbewerb. Außer den bereits mitgeteilten Preisträgern wurde auch Herr Heinrich Schewen, Zumbrockstraße 6, für geschmackvollen Blumenschmuck seines Hauses und sorgsame Pflege der Pflanzen mit einem Preise bedacht.

Aus den Provinzen.

⊙ **Rinkerode,** 13. Sept. (Jagdverpachtung.) Heute nachmittag fand hier die Verpachtung unserer Gemeindejagd auf 9 Jahre unter großer Beteiligung statt. Die höchsten Gebote waren für den 1. Bezirk (613 Hektar), 2050 Mark; 2. Bezirk (582 Hektar), 1520 Mark; 3. Bezirk (300 Hektar), 1250 Mark; 4. Bezirk (336 Hektar), 1510 Mark; 5. Bezirk (90 Hektar), 610 Mark. Das sind im ganzen 6940 Mark. Trotzdem daß im vorigen Jahre durch die Bildung eines Eigenjagdbezirks über 100 Hektar von der Gemeindejagd getrennt wurden, und außerdem nach Enklaven von 75 Hektar von mehreren Eigenjagdbesitzern übernommen würden, hat die Jagd doch gegen die letzte Pachtperiode einen um 2000 Mark höheren Pachtpreis erbracht.

♀ **Olfen,** 13. Sept. (Gemeindeversammlung.) In der gestrigen Gemeindeversammlung für Olfen-Stadt wurde dem Jugendverein eine Beihilfe von 75 Mark bewilligt. Die Rechnung für 1911, welche in Einnahme mit 38 638 Mark, in Ausgabe mit 37 935 Mark abschließt, wurde festgestellt und dem Rendanten Entlastung erteilt. Das vor einigen Jahren angekaufte Torhaus an der Funnenkampstraße ist baufällig. Die Versammlung beschloß, das Haus im April ds. Js. abzubrechen, wodurch die wünschenswerte Erbreiterung der Straße ermöglicht wird. Verschiedenen Verbesserungen des Straßenpflasters, der Durchlässe usw. wurde zugestimmt und einem durch Wasser geschädigten Anpächter städtischer Grundstücke mit Rücksicht auf vorliegende besondere Umstände ein Pachtnachlaß von 200 Mark gewährt.

♀ **Olfen,** 13. Sept. (Ein Brand) entstand heute nachmittag 2 Uhr im Hause des Arbeiters Jos. Bolle (vormals Küfer Pennekamp) am Markt. Die eiligst alarmierte Feuerwehr konnte mit Hilfe der Wasserleitung das Feuer ersticken, nachdem das Dach und die Erntevorräte zerstört waren. Das Innere des Hauses hat durch die Wasserstrahlen sehr gelitten. Als Ursache des Brandes wird Selbstentzündung vermutet.

Luftschiffahrt.

Berlin, 14. Sept. (Drahtb.) Die Militärflieger, die am Kaisermanöver teilgenommen haben, haben gestern abend und heute früh trotz der ungünstigen Witterung den Rückflug nach Döberitz auf den verschiedensten Wegen angetreten. Aus vielen Städten liefen Meldungen ein, daß mehrere Flugzeuge in großer Höhe in der Richtung nach Berlin vorbeigeflogen seien. Jüterbog wurde bis 9 Uhr vormittags von acht Flugzeugen passiert.

Eine Flugmaschine als Preis.

Berlin, 12. Sept. Um der in Frankreich noch immer herrschenden Ansicht von der Rückständigkeit der deutschen Luftschiffahrt entgegenzutreten, ist soeben von dem Flugzeugfabrikanten E. Rumpler ein wertvoller Preis in Gestalt eines kompletten Rumpler-Taube im Werte von 25 000 Mark für denjenigen deutschen Flieger ausgesetzt worden, der auf einer Taube, einem Rumpler-Renn-Eindecker oder dem Lutzkon-Eindecker mit Zweischraubenantrieb Paris erreicht. Die Bewerber müssen die Strecke in der Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang durchfliegen, können aber während der Fahrt beliebig viele Zwischenlandungen vornehmen. Die Mitnahme eines Passagiers wird zwar gewünscht, ist aber nicht erforderlich. Caspar und Hirth wollen bei der jetzt eingetretenen günstigen Witterung den Flug schon in allernächster Zeit unternehmen.

Vermischtes.

Cuxhaven, 14. Sept. (Drahtb.) Nach hierher gelangten Meldungen ist heute mittag das Torpedoboot „G 171" von S. M. S. „Zähringen" bei einem Durchbruchsversuche gerammt worden und innerhalb 15 Minuten in 30 Meter Wassertiefe gesunken. 7 Mann der Besatzung werden vermißt. Die Unfallstelle liegt nördlich von Helgoland. Eine amtliche Bestätigung der Meldung liegt noch nicht vor.

✱ # Die drei Westdeutschen Verkehrs-Verbände von Westfalen, Rheinland und Hessen mit Waldeck, welche sich gemeinsam an der Ausstellung „Verkehrs-Propaganda" auf der Städte-Ausstellung in Düsseldorf beteiligt haben, wollen in Gemeinschaft mit dem Bunde Deutscher Verkehrsvereine in Leipzig und dem Verkehrsverein Düsseldorf am 5. und 6. Oktober in Düsseldorf einen großen Verkehrstag veranstalten. Während am 5. Oktober die Vorstände der bereits über ganz Deutschland verbreiteten Verkehrsverbände und des Bundes Deutscher Verkehrsvereine sich in Düsseldorf treffen werden, sollen am 6. Oktober verschiedene Extrazüge zu ermäßigten Preisen (40 Prozent) auch die Mitglieder nach Düsseldorf bringen. Unter sachkundiger Leitung sollen hier die Ausstellung und die Sehenswürdigkeiten Düsseldorfs gezeigt werden, wobei alle Eintrittspreise ganz erlassen, oder doch wenigstens bedeutend ermäßigt sind. Mittags sollen, wenn möglich, Promenadenkonzerte stattfinden und nachmittags bei gutem Wetter eine Fahrt mit dem neuesten Schnelldampfer der Cöln-Düsseldorfer Schiffahrtsgesellschaft unternommen werden. Für den Abend ist wiederum Doppelkonzert, festliche Beleuchtung, Illumination der Denkmäler und voraussichtlich eine besonders wirkungsvolle allgemeine Schaufensterdekoration in Aussicht genommen. Den Mitgliedern des Westfälischen Verkehrsverbandes geht das nähere Programm in aller Kürze zu; es wird nur jetzt schon gebeten, den 6. Oktober für eine Fahrt nach Düsseldorf freizuhalten.

Letzte Nachrichten.

Zum Tode des Oberbürgermeisters Dr. Kirschner.

Berlin, 14. Sept. (Drahtb.) Oberbürgermeister a. D. Dr. Martin Kirschner ist, wie wir schon mitgeteilt haben, gestern abend auf seiner Besitzung Ehrwald in der Nähe von Partenkirchen in Oberbayern an den Folgen einer Herzschwäche nach etwa dreiwöchiger Krankheit gestorben. Sein Zustand hatte sich in den letzten Tagen so verschlimmert, daß seine Familie telegraphisch an das Krankenlager gerufen wurde. Kirschner hat ein Alter von etwa 70 Jahren erreicht.

Der frühere Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Martin Kirschner, hat sich nach einem überaus arbeitsreichen Leben nur einer kurzen Ruhezeit erfreuen dürfen. Dr. Kirschner wurde am 10. November 1842 zu Freiburg i. Schl. geboren, studierte die Rechte, war Kreisrichter in Nakel, bald darauf Stadtrat und Stadtsyndikus in Breslau, ließ sich dann zum Stadtverordneten wählen und wurde Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung in Breslau. Im Jahre 1892 wurde er zum Zweiten und im Juni 1898 als Nachfolger Robert Zelles zum Oberbürgermeister von Berlin gewählt und erhielt als solcher am 23. Dezember 1899 die königliche Bestätigung, die ungewöhnlich lange ausgeblieben war. Seine überaus erfolgreiche Amtszeit ist gekennzeichnet durch die Gründung der Stadtbibliothek, den Bau des märkischen Provinzialmuseums, der Gasanstalt in Tegel, mehrerer Wohltätigkeitsanstalten, wie der Irrenanstalt in Herzberge und des Virchow-Krankenhauses. Seine Tätigkeit wurde abgeschlossen durch die Begründung des Verkehrs- und Zweckverbandes Groß-Berlin, die ihn selbst am wenigsten befriedigt haben soll und die sogar mit seinem Rücktritt in Zusammenhang gebracht wurde. Ende Mai machte Dr. Kirschner noch an der Spitze der Abordnung der Berliner Stadtvertretung die Reise nach Wien zum Besuche der dortigen Stadtverwaltung mit und hatte dabei die Genugtuung, von Kaiser Franz Joseph empfangen zu werden. Am 27. und 28. Juni verabschiedete er sich von der Stadtverordnetenversammlung und dem Magistrats-Kollegium der Reichshauptstadt, deren Wohlergehen er die besten Kräfte und Kenntnisse seines arbeitsvollen Lebens gewidmet hat.

Berlin, 14. Sept. (Drahtb.) Der Kaiser nahm heute mittag den Vortrag des Reichskanzlers entgegen. Der Reichskanzler folgte darauf einer Einladung des Kaisers zur Frühstückstafel.

Wien, 14. Sept. (Drahtb.) Die Beratungen des 23. Internationalen Eucharistischen Kongresses sind heute abgeschlossen worden. Der nächste Kongreß findet vom 24.—27. April 1913 auf Malta statt.

Tokio, 14. Sept. (Drahtb.) Über die letzten Stunden des Generals Nogi werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Gestern früh ließ Nogi einen Photographen zu sich kommen, der ihn und seine Gattin im Garten der Wohnung photographieren mußte. Dann begab sich Nogi zur Trauerfeier in den Palast und verweilte längere Zeit auch in dem Gemach, wo die Leiche des verstorbenen Kaisers aufgebahrt war. Auf dem Rückwege nach der Wohnung sprach er im Palast des Prinzen Fushimi vor, wo er noch als Obmann des Empfangskomitees tätig war. Der Selbstmord, der sich in dem größten Augenblick japanischen Lebens ereignete, wird von hervorragenden Militärs und Landsleuten als eine herrliche Tat und patriotische Handlung und Ergebenheit angesehen. Aber da die Nation in tiefster Trauer und der Kaiser in völliger Abgeschlossenheit ist, ist es unmöglich, die gebräuchlichen letzten Ehren dem toten General zu erweisen. Infolgedessen wird amtlich von dem Tode Nogis keine Kenntnis genommen. Wie es heißt, hat der General einige Briefe hinterlassen, worin er die Beweggründe der Tat anführt.

Tokio, 14. Sept. (Drahtb.) Der Zug mit den sterblichen Überresten des Kaisers Mutsuhito traf heute abend auf dem eigens erbauten Bahnhof auf der kaiserlichen Besitzung Momoyama, ungefähr fünf Meilen südöstlich von Kioto ein. Zum Empfang waren hohe Beamte, Reichstagsmitglieder und andere hervorragende Persönlichkeiten in großer Anzahl erschienen. Viele in Begleitung ihrer Frauen. Vom Bahnhof wurde der große Sarg durch ein doppeltes Truppenspalier auf einer Bahre nach dem Sojoden gebracht. Die Träger bestanden aus Truppen und jungen Bauern aus der Umgebung von Kioto.

Tiefschwarz wurde es vor dem Fenster, unergründliche Nacht, und die Luft in dem Coupé wurde stickig und kalt. Anneliese atmete auf, als das Tageslicht mit schwachem Dämmern wieder vor den Fenstern auftauchte und dann im Bruchteil von Sekunden in goldenes Sonnenlicht überging.

Noch einmal aß sie im Speisewagen und mußte sich diesmal allein zurechtfinden. Wie war sie im stillen dankbar, daß ihr der alte Herr in seiner freundlichen Weise am Tage vorher so manchen wertvollen Rat gegeben hatte.

Die letzten Stunden des Nachmittags vergingen wie im Fluge und Genf tauchte auf.

Am liebsten wäre sie in dem Zuge immer weiter gefahren, ohne irgendein Ziel — immer neue Bilder sehend, immer mehr von der schönen Welt kennen lernend.

Nun war es für sie zu Ende.

Da lag die Stadt in ihrer Schönheit, von ihr mit bangem Empfinden vor den Menschen, die sie wohl erwarteten, gar nicht beachtet. Gepäckträger brachten ihre Koffer zu einem Wagen, dem gab sie die Adresse der Pension an und fuhr einem neuen Leben entgegen.

Jetzt stand sie ganz allein in der weiten Welt. Und doch sollte sie bereits eine halbe Stunde später erfahren, daß sie nicht ganz allein in der Welt stand, und daß sie einen mächtigen Helfer bei sich trug, einen Beschützer, einen stets siegbewußten Kämpfer, nämlich: Gold! —

Vor der Macht des Geldes, das ihr zur Verfügung stand, wurden die Menschen, denen jetzt ihr Lebensschicksal anvertraut war, diensteifrige Sklaven und bemühten sich mit Untertänigkeit all ihren Wünschen gerecht zu werden.

Ja, diese Wünsche, welche doch nur einfacher Natur waren, versuchten die Leute zu erhöhen.

Als Anneliese am Abend in den beiden ihr zugewiesenen Zimmern, einem Salon und Schlafzimmer, von einer jungen, sauberen Kammerzofe bedient, zur Ruhe ging, da mußte sie über die Furcht und Bangigkeit, die sie auf dem Bahnhof besessen, lachen.

Die Reise hatte ihr die Sinne und Augen geschärft, und als die Pensionsinhaberin sagte:

„Mein gnädiges Fräulein, Sie werden bei uns alles das lernen, was eine Dame von Ihrem Rang und Stand besitzen muß", da wußte sie, daß man sich nicht um sie in solcher Art und Weise kümmern würde, falls sie kein Geld besäße.

Dann wäre sie wohl noch heute, falls ihre Mutter noch lebte, irgendwo im Norden Berlins ein armselig gekleidetes Mädchen, vielleicht bei Wertheim oder sonstwo angestellt, oder falls ihre Mutter gestorben, von der Waisenpflege irgendwo als Kindermädchen in Dienst gegeben, ein Aschenbrödel. Tiefes Bedauern mit ihren Mitschwestern, die nicht vermögend ergriff Anneliese bei diesen Gedanken.

In ein Tagebuch, das sie sich nach Mädchenart vom ersten Tage ihrer Ankunft an zu führen vorgenommen hatte, schrieb sie diese Gedanken nieder. — — Das erste, was sie am nächsten Vormittag tat, als sie sich die Stadt in Begleitung einer jungen Pariserin, die ihre Zimmernachbarin war und gleichfalls dort zur Dame erzogen wurde, ansah, war, daß sie sich mehrere Ansichtskarten kaufte und an ihren Vater berichtete, daß sie glücklich angekommen wäre.

Dann sandte sie eine zweite Karte an Frau Hauptmann von Kyburg, eine dritte an Frau Leuschner, und als sie die vierte an Hans von Kyburg schreiben wollte, tat sie es nicht, sondern sagte:

„Nein, der bekommt einen Brief. Das braucht niemand zu lesen, was ich ihm zu schreiben habe."

Und so kam es daß Hans von Kyburg nach langen Wochen einen ersten Brief aus Genf von ihr bekam, einen Brief, gerade zu der Zeit, als er ziemlich mißmutig über seine versunkene Knabenzeit in dem ernsten Drill des Kadettenhauses stand, und daß dieser Brief ihn aufmunterte und wie ein Sonnenschein in die graue Nüchternheit des ihn umgebenden Lebens glitt.

Noch an demselben Abend, als er nach schweren Lehrstunden freie Zeit besaß, antwortet er und schmuggelte den Brief durch einen Stubenkameraden, der Ausgang hatte, zur Post.

Wie freute sich Anneliese, als sie den mit dem Wappen Hans von Kyburgs geschmückten Brief empfing.

Das Zimmer verriegelte sie, damit sie nicht von der plapperhaften Französin oder sonst jemand gestört wurde, setzte sich an den Schreibtisch und las:

„Liebste Anneliese!

Eine dolle Schose, die mit uns unsere Alten angestellt haben. Was die Herrschaften sich eigentlich denken, möchte ich wirklich wissen. Ich weiß nicht, ob es Dir auch so geht wie mir. Aber ich sage Dir, von morgens 5 Uhr an bis jetzt so gegen 9 Uhr abends geht das in einem Tempo, daß einem sämtliche Knochen leid tun. Hier wird was Schreckliches zusammengebüffelt. Ich habe mir das Leutnantwerden wirklich leichter vorgestellt. Weißt du, Anneliese, als Dein Brief ankam, da wurde mir gerade so zu Mute, als wenn ich plötzlich Urlaub zu Weihnachten hätte. Na, das liebe Fest wird ja nun bald da sein, und dann kann man — wenigstens bei guter Führung — auf einige Tage nach Hause.

Jetzt hat mich Dein Brief so erheitert, daß ich die ganze Triezerei, die sie hier mit einem anstellen, doch als etwas Gutes betrachte. Dann werde ich doch mal Leutnant, und dann — Du weißt — Du wirst dann die Frau Leutnant.

Ich habe mich mächtig über Deinen Brief gefreut. — Sag mal, mußt Du auch so viel lernen, wie ich? — Dich hätte Dein Vater doch wirklich zu Hause lassen können, na — wollen nur beide den Kopf hoch halten. Später — werden wir es unseren Herrschaften schon heimzahlen. Dann werden wir uns amüsieren, das wird hochfein. Und nun bitte ich Dich, schreibe mir, so oft Du kannst, und ich werde es auch tun. Mama sandte mir mit Deinem Brief ein paar Zeilen mit und schrieb, daß Du ihr eine hübsche Karte gesandt hast. Ich finde das sehr nett von Dir, daß Du mir keine Karte gesandt hast, sondern einen Brief.

So, und nun muß ich schließen. Sei innig gegrüßt

von Deinem Dir gehörenden

Hans von Kyburg"

Und Anneliese nahm mit lächelnden Augen den so ungeschickt ausgedrückten, aber doch so herzensgut gemeinten Brief ihres Jugendgespielen, führte ihn zum Munde und küßte ihn.

Hans von Kyburg aber hatte ihren Brief in die innere Brusttasche seiner Weste gerade über dem Herzen gesteckt und hütete das Schreiben, als wäre es ein Talisman.

Kapitel 13.

Die beiden alten Leuschners standen ratlos am Tage nach der Abreise Annelieses am frühen Morgen in der Küche.

Ja, sie waren so ratlos, daß sie nicht die Worte fanden, um ihre Empfindungen über das, was sich bereits seit gestern mittag, drei Stunden nach der Abreise Annelieses ereignet hatte, in Worte zu kleiden.

Das waren einfach Ungeheuerlichkeiten, die sich da in rascher Folge abspielten, und sie in das Tempo eines schnell fahrenden D-Zuges brachten.

Da hatte gegen Mittag des verflossenen Tages, um die Zeit, als Anneliese in Dresden, der alte Herr Holten die Klingel sehr energisch in Bewegung gesetzt, und als Karl, so schnell ihn seine 70jährigen Beine trugen, zu seinem Herrn eilte, hatte er ihm mit knappen Worten gesagt:

„Wagen fertig machen. Ich fahre zur Stadt."

Das war so verwunderlich für den alten Diener, daß er zum ersten Male eine respektvolle Verbeugung vergaß.

Dann war er hinuntergegangen, hatte seiner Frau kurz zugerufen:

„Ich fahre den Herrn in die Stadt", worauf die ebenfalls so erstaunt wie er in die Luft starrte, während er den Wagen aus der Remise brachte, sich schnell anzog und dann die Pferde, ein Paar schwere Ostpreußen, aus dem Stall holte und anschirrte.

In derselben Zeit hatte sich sein Herr angekleidet, und fast zu derselben Sekunde, als der alte Leuschner fertig war, trat sein Herr aus dem Portal, bestieg den Wagen und gab ihm die Adresse eines bekannten Häusermaklers in Berlin, Leipzigerstraße.

In seiner gewohnten, langsamen Art lenkte Leuschner die Pferde. Noch war er nicht einige hundert Meter mit dem Wagen vorwärts, als sein Herr sich aus dem geöffneten Wagenfenster hinausbog und ihm in nergischem Tone zurief:

„Schneller fahren! Ich habe nicht viel Zeit."

In schnellem Trabe, so gut es die schweren Tiere vermochten, ging es zur Stadt.

Alle Augenblicke überholte sie irgendein Kraftwagen, und Herrn Holten erschien bald das Tempo seines Wagens wie das einer Schnecke.

In der Leipzigerstraße begab er sich zu den Büros des Grundstücksmaklers, kam nach einer Viertelstunde in Begleitung eines Herrn aus dem Hause, trat zu dem Kutscher und sagte:

„Fahren Sie nach Hause. Ich nehme ein Auto."

Ohne sich weiter um den Wagen zu kümmern, nahm Herr Holten eine soeben vorüberfahrende leere Kraftdroschke, stieg mit seinem Begleiter ein und fuhr schneller davon, als wie der alte Karl den Wagen zur Nachhausefahrt wenden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Persil

für

Spitzenwäsche

(Wichtig – lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Spitzenwäsche, Gardinen, Stickereien und andere empfindliche Stoffe, die nicht gerieben werden dürfen, wasche man nur mit **Persil**. Vollkommenste Reinigung bei größter Schonung des Gewebes. **Persil**

wäscht von selbst

nur durch einmaliges, ca. 1/4 – 1/2 stündiges Kochen. **Verletzen des Gewebes ausgeschlossen.**

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Kinderheim in „Gottesgabe" bei Rheine.

Die Kur vom **9. September bis 7. Oktober d. Js.** ist ganz besetzt. Es findet noch eine Kur vom **11. Oktober bis 7. November** statt. Pflege durch Clemensschwestern. Die Kur (einschl. Verpflegung, Arzt, Bäder usw.) kostet 50 Mk., für Kinder aus dem Kreise Steinfurt 45 Mk. Bei Überweisungr von 10 und mehr Kindern Ermäßigung.

Anmeldungen beim **Bürgermeisteramt Rheine;** daselbst auch Prospekte zu haben. a*

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit. (aaa

Ende 1911 Bestand: 751 Millionen Mark.
Alle Überschüsse den Versicherten.
Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit, Weltpolice.

Bezirksbeamter in Münster:
Ludwig Knaff, Marienthalstr. 42, Tel. 1780.
Generalagent in Münster:
E. Vendel, Ludgeristrasse 12, Telefon 1540.
Vertreter in Münster:
Heinrich Föllen, Hammerstrasse 14, Tel. 2151.

Max Elb's Echte Essig-Essenz

Praktische Hausfrauen, die ihre eingelegten Früchte unbedingt vor Verderben schützen und stets vorzüglichen, kristallklaren und gesunden Speise-Essig im Hause haben wollen, verwenden die seit 37 Jahren eingeführte, berühmte r*

Elb's Essig-Essenz.

Man verlange in einschlägigen Geschäften ausdrücklich die **echte** Elb's Essig-Essenz in Flacons für 10 Weinflaschen Essig und gratis unser neues

Kochbuch „Saure Rezepte",

das Ergebnis eines öffentlichen Preisausschreibens.
Max Elb, G. m. b. H., **Dresden.**

Westfäl. Schmuckfedern-Fabrik



nur Gartenstraße 16

– Fernruf 424 –

verkauft

garantiert echte afrikanische

Straußfedern,

Pleureusen, Fantasiefedern, Flügel, Reiher, Boas usw.

außergewöhnlich billig.

Getragene Federn und Boas werden gereinigt, gefärbt u. frisiert.
Aus alten Federn werden Amazonen, Fantasies oder Pleureusen gearbeitet.

Erhöhung des Einkommens

r* durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt

Beispiel für Männer (Frauen erhalten weniger):
Sofort beginnende gleichbleib. Rente für 1000 M. Einlage:

Eintrittsalter (J.):	50	55	60	65	70	75
Jahresrente: Mk.	72.48	82.44	96.12	114.96	141.96	181.20

Ende 1910: laufende Renten: über 7 1/4 Millionen Mk.
vorhandene Aktiva: fast 122 Millionen Mk.
Prospekte und sonstige Auskunft durch:
Becker & Hollmann in Münster, Hagedornstrasse 20, I.

Die große Ausstellung

neuester Herbst- und Winter-Moden

hat begonnen.



Mit einer überwältigenden, überaus mannigfaltigen Auswahl eröffne ich die diesjährige Herbst-Saison. Selten war der Reichtum an Farben und Formen größer als jetzt.

Vornehme Herren-Ulsters, moderne Herren-Paletots, elegante Joppen- und Rock-Anzüge, aparte Jünglings- und Knabenkleidung sind zu einer übersichtlichen Moden-Schau vereinigt und beweisen erneut, wie meine Firma unablässig bestrebt ist,

durch die sorgfältige Wahl der Stoffe,
durch die mustergültige Verarbeitung,
durch die Verwendung bester Zutaten

Kleidungsstücke in den Verkauf zu bringen, die hinsichtlich der vornehmen Eleganz der Ausführung und der vorzüglichen Paßform dazu geeignet sind, gute Maßarbeit vollkommen zu ersetzen und somit weit über die Ansprüche hinausgehen, die man allgemein an fertige Garderoben zu stellen gewöhnt ist.

Die hohe Leistungsfähigkeit

wird nicht allein durch die riesenhafte **Auswahl** und die **Vorzüglichkeit der Konfektion** begründet, sondern wird in ganz besonderem Maße durch die **enormen,** fortgesetzt steigenden Umsätze und durch die gewaltigen Abschlüsse **bedingt, die** ich gemeinsam mit 15 erstklassigen Spezialhäusern tätige. Hierdurch **ergibt sich** für meine Konsumenten

eine ganz hervorragende Preiswürdigkeit

die außerdem noch durch die **eigene** Fabrikation **obiger Interessengemeinschaft** wesentliche Unterstützung findet.

Moderne Herren-Ulsters ein- und zweireihig

Elegante Herren-Paletots in dunklen Dessins

Neue Herren-Anzüge Joppen-, Rock-, Gehrock-Fassons

NEUHEITEN FÜR GESELLSCHAFT, JAGD UND SPORT

Jünglings-Ulsters u. -Paletots

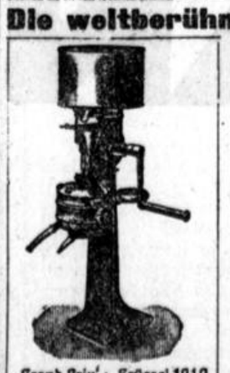
Jünglings-Anzüge in allen modernen Fassons und Farben

Aparte Knabenkleidung. Außergewöhnliche Vielseitigkeit in Fassons, Garnituren und Stoffen

Münster i. W. H. Hettlage Bielefeld

Groß-Etablissement für moderne Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung.

Die weltberühmte



Original-Melotte-Milchzentrifuge,

die **erste** Milchschleuder der Welt mit freihängender Trommel, leistet die **grösste Garantie.** 1*

Sie entrahmt mit hervorragender Schärfe und ihre Handhabung ist die denkb. einfachste. Für bequeme u. gründliche Reinigung aller Teile ist weitgehendst gesorgt.



Jede Original-Melotte trägt diese Schutzmarke).

‚Grand Prix': Brüssel 1910
‚Grand Prix': Mailand 1906
‚Grand Prix': Turin 1911.

Man verl. kostenlos nähere Auskunft von

J. Melotte, Aachen D 16.



Grosse Federmode

für

Herbst und Winter!

Empfehle mein reichhaltiges Lager moderner Federn, Boas u. Fächer. Färben und Umarbeiten in kürzester Frist.

Waschen innerhalb 2 Stunden.

D. Fürll.

Afrikan. Straussfedernfabrik

en gros (direkter Import) en detail.

Hörsterstraße 63, 1. Treppe.

Die Spitze aller erstklassigen Kalkdüngmittel empfiehlt als Spezialität fast 100% Kalkmergel, fein gemahlen zur Neusaatbestellung. Unübertroffen in jeder Beziehung unter Garantie. Siehe Inserate des Gemeinnützigen Wochenblatts für Feld, Garten und Haus. w*

Quabecks Handelsschule

Norbertstrasse 1.

Unterricht in allen Handelswissenschaften für Damen (separat) und Herren.

Prospekt frei. l4b

---

50 Prachtbetten. Unterbett, Oberbett und 2 Kissen, 1/2 Schläfer, hochfein rot, dichter Daunenköper mit 17 Pfund Halbdaunen, das Bett 30 M. Dasselbe mit prima Halbdaunen 38 M. Feinst. Daunenbett 40 M. Zweischläfrig kosten dieselben 5 M. mehr. Gar.: Umtausch od. Geld zurück. Preisl. üb. Betten, Federn, Inletts ums. u. frei. Viele Dankschreib. Joh. Paronsen, Westf. Bettenfabrik, Brokal, Kr. Rüster No. 200

Antiquitäten: S. Cohn, Bahnhofstr. 36. c

---

zum ADLER Hut- u. Pelz-Mode-Haus Johs. Barella

Ab Ende September a*

Salzstr. 24

gegenüber Erbdrostenhof.

Damen-

Kopfwäsche modernster Art **Frisieren** auch außer dem Hause.

Frey's Friseurgeschäft, Aegidiipost 24. Telephon 1775. f*



Ein Regensommer verläßt uns

Herbst und Winter stehen vor der Tür
Denken Sie jetzt an Ihre Garderobe und besichtigen Sie meine neusten Schöpfungen der Herbst und Wintermoden vom einfachsten bis zum elegantesten Genre

S. ALTMANN

MÜNSTER